Die Vernünfftige

Mäßigung unsrer Klage

Bey dem

Absterben hoher Gönner und Anverwandten

wolte bey der vornehmen Leiche

Des

MAGNIFICI

Hoch-Edlen Westen Hoch-und Wohlweisen Hoch-und Wohlgelahrten Herrn

HERRN

Theodor Reinhold Schönwald/

Höchst meritirt-gewesenen Burgermeisters und Protoscholarchæ

Als selbige

Den 16 Octobris dieses jetztlauffenden Jahres

Mit Christlichen Ceremonien

Zur Erden bestattet wurde

Denen hohen Angehörigen

und sich selbst zu Gemüthe führen.

Ein

Dem vornehmen Trauer-Hause

Ergebener.

THORN

Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Rath und Gymn. Buchdrucker.

WEr viele Freunde kan und hohe Gönner zehlen
Sieht sie vor ein Geschenck und Gabe Gottes an/
Wie könnte also der den tieffen Schmertz verheelen
So ihrer sich nicht mehr/ wie vor/ erfreuen kan:
Ein unverhoffter Tod reißt sie von seiner Seiten
Und er empfindet bald den tödtlichen Verlust
Ein Fuß auff glattem Eyß kan ohne Stab bald gleiten
Ohn Schild ist leicht versehrt die dann entblößte Brust
Dergleichen Vortheil muß ein solcher nun entbehren/
Wer kan ihm also wohl sein Händeringen wehren?

Das Ubel/ wie davon die Sitten-Lehrer sagen/
Soll die Empfindung seyn des was Verdruß erregt/
Und nicht nur zu der zeit wenn wir darüber klagen/
Nein/ das/ was kümfftig auch/ zu fürchten uns bewegt;
Bey solchem TrauerFall wird beydes eingeschloßen
Ein treuer Ehegatt weint daß das Freundschaffts Band
Nunmehr getrennet ist/ das gute so genoßen/
Ist jetzo schon vorbey nun folgt ein Trauer-Stand
Was kümfftig folgen wird/ läßt sich von ferne sehen
Erfahrung lehrets ja was pfleget zu geschehen.

Verwandten wißen sich auch kläglich anzustellen
Bey ihres Freundes Todt/ und mißen ihn gar bald
Auch andre/ so bey ihm in Glücks-und Unglücks Fällen
Viel Gutes stets gespührt/ verändern die Gestalt/
Und schämen gar sich nicht/ auch Thränen zu vergießen
Ein Weiser billigt es/ und sieht dazu nicht scheel
Weil sie aus Hertzen-Grund/ nicht falschen Qvellen fließen/
Hält Unempfindlichkeit vor einen großen Fehl/
Den ehmahls Zenons Schul die Stoici begangen/
Wenn von den Schülern sie/ Gleichgültigkeit verlangen.

Wie aber allezeit der Mißbrauch ist zu schelten/
So muß er tadelhafft auch hier zu nennen seyn/
Der weise Schöpffer gab/ da er aus vielen Welten
Die beste außersehn/ sie drauff zur Wohnung ein
Dem Menschen/ welchem er/ viel Kräffte anvertrauet/
So aber zum Gebrauch ihm überlaßen sind/
Weil ihn mit Freyheit GOtt/ nicht etwa so erbauet/
Wie ein mechanisch Werck/ drumb dieses ihn verbindt
Dieselben jederzeit in seiner Macht zu haben/
Und nicht wie jener Knecht/ sein Pfund tieff zu vergraben.

Er will daß wir vergnügt das Leben führen sollen
Wer aber den Verlust des Freundes steiff erwegt
Es dem Gemüth stellt vor/ wird nicht vergnügt seyn wollen
Und hat ein Ubel sich dadurch selbst auffgelegt
Wahr ists der weise GOtt hat gütig es verfüget/
Daß wenn was böses man noch kümfftig sich vorstellt/
Es solche Rührung thut/ daß der gewiß nicht lüget/
Der sagt als wenn ein Stein ihm auff sein Hertze fällt/
Daß wir zur Minderung auff Mittel sinnen möchten
Wenn wir es abzukehrn/ es sey unmöglich/ dächten.

Was

Was aber fernerhin nicht kan geändert werden
Und doch ein Vorwurff soll der Qvaal nnd Trähnen seyn
Find nur bey Thoren statt/ was sind denn die Beschwerden
Die über das Geschick ihr führet klagend ein?
Was soll es anders seyn/ sprecht ihr/ des Freundes Sterben:
Ich aber bin gewiß/ daß ihr es selbsten seyd/
Ihr stellt euch gäntzlich vor/ jetzt müßet ihr verderben
Und das verursacht euch das allergröste Leyd/
Das letzte bleibet wahr wenn ich erweisen werde
Daß sonst nichts übrig bleibt zur rechtlichen Beschwerde.

So bald der Tod erfolgt wird Leib und Seel getrennet/
Der Cörper welcher vor durchaus belebet war/
Erstarrt/ und wird verscharrt/ bey einigen verbrennet
Und doch ist nicht dabey die mindeste Gefahr
Daß er alsdenn davon noch solte was empfinden
Es wird nichts mehr gespührt/ die Endschafft ist erreicht/
Da nun ein Ubel sich muß auff Empfindung gründen/
So ist gewiß daß dann all Ubel von uns fleucht/
Verdruß/ Noth/ Ungemach/ die müßen alle weichen/
Weil wir/ Empfindung nach/ den harten Steinen gleichen.

Woher entsteht es denn daß wir den Tod so scheuen?
Weil vor ein Ubel wir denselben sehen an/
Wer wolte denn mit recht darüber sich erfreuen/
Zumahl da niemand sich davon befreyen kan/
Man pflegt ihn einen Feind der Menschen zu benennen
Bald heißt er ein Tyrann/ das ist sein Lobes-Spruch/
Und wer aus Rednern ihn und Mahlern will erkennen/
Der thu/ wenns ihm gefällt/ den baldigen Versuch/
Er wird auffs schrecklichste ihn abgebildet finden
Und dann die Vrsach leicht der Todes-Furcht ergründen.

Was solchen fürchterlich/ mus denen tröstlich heißen
So auff den Wegen gehn die wahre Weißheit lehrt
Sie werden jederzeit sich ernstlicher befleißen
Zu dencken an den Tod/ und glauben umbgekehrt
Daß dieses alles Creutz ist fähig zu vermindern
In wiederwärtigkeit und Lebens Ungemach
Den zugestoßnen Schmertz auffs kräfftigste zu lindern/
In Freude zu verkehrn das vor erschallne Ach!
Weil alles dieses doch durch ihn sein Ende findet
Und unsre Seele nicht hinfort der Cörper bindet.

Das Leben ist gewiß vors höchste Gut zu schätzen
Wenn wir den bloßen Leib nur in Betrachtung ziehn
Uns mit Genuß des Zwecks/ höchst nöthig zu ergötzen/
Der hier der letzte ist den wir nicht können fliehn.
Nun deßen werden wir zwar durch den Tod beraubet/
Wie aber übertrifft Gewinn nicht den Verlust!
Wer alsdenn nichts zu seyn und auffzuhören glaubet
Ist unrecht dran/ vielmehr sind unser wir bewust/
Und fangen erstlich recht glückseelig an zu leben
Weil Schwachheit weit entfernt/ die uns zuvor umbgeben.

Im

Im zeitlichem ist gut mit bösem untermenget/
Und hat die Seele hier das höchste Gut erlangt/
Wird sie von Unlust doch gar offtermahls verdrenget/
Darumb dieselbe stets nach etwas höherm bangt/
Der Tod der ist die Thür zum Orte wo sie findet
Das was in Ewigkeit ihr völlig Ruhe schafft/
Ich meyn die Seeligkeit die niemand noch ergründet/
In welcher weder Noth noch Mangel an uns hafft/
Da sie in GOtt das Wohl und gröste Lust genüßet.
Dadurch der Welt Verdruß ihr reichlich wird versüßet

Der Seelig allbereit verstorbne **Herr** und **Vetter**/
Den ich im Leben stets mit Ehrfurcht hochgeschätzt/
Entgehet durch den Tod dem trübsten Unglücks-Wetter
Und wird in einen Stand der höchsten Lust versetzt/
Dahin wir lebende noch hoffen zu gelangen/
Wobey noch mancher Kampff und Streit zu fürchten ist/
Wenn uns das Fleisch und Welt in ihre Netze fangen/
Wer kennt nicht Satans Macht und seine schlaue List?
Der kan uns offtermahls das Kleinod streitig machen/
Drumb müßen jederzeit wir beten/ ringen/ wachen.

Die nun des Seeligen Verwandte heißen wollen/
Und seiner Freundschafft stets im Leben sich erfreut/
Die sind es/ die ohn zwang und frey befördern sollen/
Des Freundes wahres Gut/ die jederzeit bereit
So gar auch den Verdacht sorgfältig zu vermeiden/
Drumb wischen allerseits Sie ihre Trähnen ab/
Als wolten sie sein Glück/ so ihn jetzt trifft/ beneiden/
Und gönneten ihm nicht die Ruh in seinem Grab.
GOtt aber richte auff die hochbetrübte Hertzen
Er schaffe reichen Trost und Linderung der Schmertzen.

Dir aber Seeliger im Leben **Hoher Gönner**/
Obgleich dein früher Tod mir schmertzlich fallen muß/
Gönn ich die süße Ruh/ ich bleibe ein Bekenner
Des Ruhms der **Dir** geziemt; und endlich zum Beschluß
Setz ich noch dieß hinzu/ wenn wir in Trähnen baden
Die Liebe unsrer selbst ziehn GOttes RathSchluß vor/
So können wir den Zorn des Höchsten auff uns laden/
Wie leichtlich bricht alsdann ein schwaches Schilff und Rohr
So ruh **HochSeeliger**/ genüß der Seeligkeiten
In vollem Uberfluß in alle Ewigkeiten.

